

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

27.5.1849 (No. 12)

Karlsruher Zeitung.

Organ des Landesausschusses.

Sonntag, 27. Mai.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1849.

Nr. 12.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Nach Ansicht des vom Landesausschusse unterm 17. Mai 1849 erlassenen Dekretes, die Freilassung der politischen Gefangenen betreffend;

in Erwägung, daß hiedurch nicht bloß alle wegen sogenannter politischer Vergehen erlassenen Strafurtheile mit allen ihren gesetzlichen Folgen für aufgehoben, sondern auch alle wegen dergleichen Vergehen eingeleiteten Untersuchungen für niedergeschlagen erklärt sind;

in Erwägung, daß in dem jetzigen Drange des Augenblicks nur durch die möglichste Einfachheit in der Beforgung der öffentlichen Geschäfte den an uns gemachten Anforderungen entsprochen werden kann, daher in den meisten Fällen die Verfügungen der regierenden Behörde nur durch öffentliche Bekanntmachungen vollzogen werden können, wird verfügt:

- 1) Alle Beschlagnahmen auf das Vermögen flüchtiger, wegen politischer Vergehen angelegter Bürger sind aufgehoben.
 - 2) Alle Kauttionen, welche für Freilassung aus dem Untersuchungsverhafte von solchen Angeklagten oder für dieselben von dritten Personen geleistet worden sind, sollen sogleich zurückgegeben werden.
 - 3) Alle diesfälligen Untersuchungskosten sind niedergeschlagen, und dürfen an die bereits Verurtheilten nicht angefordert werden.
- Vorstehendes ist von allen denjenigen Beamten, welche es angeht, sogleich in Vollzug zu setzen.
Karlsruhe, den 22. Mai 1849.
Die Vollziehungsbehörde des Landesausschusses.

L. Brentano.

Zipp.

Kriegsministerium.

Aufforderung.

An alle Beurlaubten der Artillerie ergeht die Weisung, sich unverzüglich bei ihren betreffenden Batterien und Regimentern zu melden.

Karlsruhe, den 26. Mai 1849.

Der Kriegsminister-Stellvertreter:

F. Sigel, Major.

Kriegsministerium.

Aufforderung.

Dieserigen Offiziere der Linie, welche in den Generalstab eintreten wollen, haben sofort die Anzeige an das Kriegsministerium zu machen.

Der Kriegsminister-Stellvertreter:

F. Sigel, Major.

Kriegsministerium.

Im Namen

des regierenden Landesausschusses.

An die sämtlichen Amtsbezirke des Mittelrheinkreises, Oberrheinkreises und Seckreises.

Da laut Dekret des regierenden Landesausschusses die Mobilmachung des ersten Aufgebotes, bestehend aus allen ledigen Männern und kinderlosen Wittwern von 18 bis 30 Jahren, beschlossen ist, so bestimmt das Kriegsministerium für Baden, daß diese Mannschaft innerhalb zweimal 24 Stunden sich in den betreffenden Bezirksstädten zu versammeln habe.

Alle Gemeinden sind aufgefordert, bei Vermeidung der nachtheiligen Folgen gegen die Zuwiderhandelnden, die bestimmte Mannschaft mit der notwendigen Kleidung zu versehen, alle vorräthigen Waffen (Schießgewehre und Sensen) der Mannschaft abzugeben, und sie in die betreffende Bezirksstadt zu senden.

Die Bezirkskommissäre werden beauftragt, für die nöthigen Anstalten über die Einquartierung und Verpflegung der in der Bezirksstadt und den nächstgelegenen Dörfern einzuquartierenden Wehrmänner Sorge zu tragen, und die sämtliche Mannschaft einem einzigen militärischen Oberanführer unterzuordnen.

Der Zivilkommissär des resp. Kreises wird alsdann sogleich eine Inspektion in den verschiedenen Bezirken vorzunehmen, und auf den Vollzug der gegebenen Vorschriften strengstens achten.

Findet das Kriegsministerium für nöthig, eine Zusammenziehung dieser in den verschiedenen Bezirken gesammelten Mannschaften anzuordnen, so geschieht dieses auf besondern Befehl.

Sollten sich in einzelnen Städten und Bezirken schon

größere Massen organisiert haben, so bleiben dieselben in den gebildeten taktischen Körpern vereinigt, der Kommandant derselben hat aber sogleich über die Stärke und Stellung der ihm untergebenen Truppen Bericht an das Kriegsministerium in Karlsruhe zu erstatten.

Karlsruhe, den 26. Mai 1849.

Der Kriegsminister-Stellvertreter:

F. Sigel, Major.

Aufforderung.

Mit jedem Tage enthüllen sich deutlicher die Umtriebe unserer Gegner, mit jedem Tage häuft sich ihre Schuld. Mehrere Offiziere, welche den Eid auf die Reichsverfassung und die Anordnungen des Landesausschusses geleistet haben, sind heimlich aus ihren Garnisonen entwichen. Ihre Absichten können nicht zweifelhaft seyn; sie schmieden Verrath gegen die Sache des Volkes. — Andere, die mit ihrem Mannesworte gelobt haben, keine feindselige Handlung gegen unsere Bewegung unternehmen zu wollen, andere, denen selbst die Verpflichtung aufliegt, sich nach Niederlegung ihrer Stelle unter das erste Aufgebot der Volkswehr einreihen zu lassen, befinden sich außerhalb Badens, verabreden sich mit unsern Feinden und treffen Anstalten zu unserer Bekämpfung. Sie brandmarken sich selber als ehrlose Menschen, als strafwürdige Volksverräther. Wir fordern jede Behörde, die mit uns für die deutsche Sache einsteht, in und außerhalb unseres Landes auf, zur Vernichtung der treulosen Pläne dieser Menschen nach Kräften beizutragen, auf dieselben zu fahnden und im Falle ihrer Habhaftwerdung sie an die betreffende Stelle abliefern zu wollen.

Karlsruhe, den 26. Mai 1849.

Der Landesausschuß.

Kriegsamat:

Struwe, Peter, Diegler, Cordel, Stark, Hennecke.

Was will der König von Preußen?

Ungerufen und wider den klar ausgesprochenen Willen des gesammten deutschen Volkes hat sich der König von Preußen zum Schirmherrn Deutschlands aufgeworfen; er hat sich selbst die Aufgabe gestellt, die gestörte Ordnung wieder herzustellen, und die wahre Freiheit in Deutschland zu begründen. Nicht allein seine eigenen Unterthanen will er auf preussische Manier glücklich machen, sondern auch alle seine deutschen Mitbrüder. Wie nun aber schon 16 Millionen Preußen unverständlich genug sind, sich den liebevollen Intentionen Friedrich Wilhelm's zu widersetzen, so bleibt seinem väterlichen Herzen nichts Anderes übrig, als seine unverständigen Kinder, welche die Potsdamer Soldatenfreiheit nicht als das höchste Glück für jeden guten Bürger erkennen wollen, so lange mit Kartätschen und Schrapnell's zu traktieren, bis sie eines Besseren belehrt sind. Aber der Potsdamer Korporal ist kosmopolit, — sein weites, liebevolles Herz kann es nicht ruhig mit ansehen, wenn deutsche Bruderkämme sich müthwillig ins Verderben stürzen, indem sie den Weg der besonnenen Entwicklung verlassen und unaufhaltsam der Republik entgegen eilen. Auf Preussisch heißt ja Republik — Anarchie, Plünderung, Mord, und Brand! — Der christlich germanische König hat es als seine von Gott verliehene Mission erkannt, Deutschland vom Untergange zu retten — und er wird mit Gottes und seiner Soldaten Hilfe dieses große Werk vollenden.

So sprechen die protestantischen Jesuiten in Potsdam, diese Mörder aus christlicher Liebe. Wie die römische Inquisition vor Jahrhunderten die Kezer verbrannte, um ihre Seelen von dem ewigen Verderben zu erretten, eben so läßt Friedrich Wilhelm IV. aus zärtlicher Besorgnis für das Wohl seiner deutschen Mitbrüder alle diejenigen todtschießen, welche die preussische Freiheit nicht als die allein seligmachende anerkennen wollen! — Nachdem er seine eigenen Unterthanen zur Ehre Gottes und zum Heil und Frommen der Welt durch Belagerungszustand und Standrecht glücklich gemacht, will er nun auch das übrige Deutschland, und vor Allem das unglückliche Baden, welches sich augenblicklich in dem bedauernswerthen Zustande der „Fürstenlosigkeit“ befindet, durch gleiche Mittel zur Ruhe und Ordnung, zum Glück und Frieden zurückführen. — Das ist es, was Preussens König und seine Helfershelfer Radowiz und Manteuffel im Schilde führen; sie zweifeln nicht an ihrem Siege, denn das „herrliche Kriegsheer“ gehorcht ihnen ja noch.

Ihr, Badenser, habt die ehrenvolle Aufgabe, zuerst der Welt zu beweisen, daß ein freies Volk von bezahlten Soldaten, und seyen sie noch so groß, niemals besiegt werden kann! —

Deutschland.

* Freiburg, 25. Mai. Man war hier in vielen Kreisen erstaunt, in der Nr. 9 Ihres Blattes zu lesen, daß der „bekannte Bornstedt“ sich in unfreiwilligem Aufenthalte zu

Rißlau befände, und noch mehr befremdete es, daß man diesen unfreiwilligen Aufenthalt als Beweis dafür erwähnt fand, wie kräftig die Regierung die Jügel der Gewalt nach allen Seiten hin in Händen habe; denn wenn Bornstedt, wie es schon vor 10—12 Tagen hieß, geisteschwach ist (?), so gehört seine sichere Verwahrung nicht in das Ressort der „Jügel der Gewalt“, sondern in das der Sanitätspflege.

Mag der Grund von Bornstedt's Verwahrung seyn, welcher er wolle, so ist jedenfalls zu bedauern, daß wir in jetziger Zeit die Kräfte eines so entschiedenen und muthigen Mannes, wie er unbestritten ist, entbehren müssen. Daß er aber kein Feind der Ordnung ist, erhellt daraus, daß er sich freiwillig zur Haft gestellt hat.

△ Heidelberg, 24. Mai. Ich erachte es in diesem Augenblick für eine Hauptaufgabe der Presse, daß sie unausgesetzt auf die Gefahren aufmerksam macht, welche dem stetigen Fortgang unserer Revolutionen in eigenen Lager bereitet werden. Es reisen nämlich feingekleidete, mit einem breiten deutschen Bande umwundene Herren herum und wiegeln die Soldaten gegen den Landesausschuß auf. So wird mir so eben aus ganz sicherem Munde mitgeteilt, daß hier in einer Bierkneipe sich ein derartiges Individuum inmitten mehrerer Soldaten niederließ, ein von Heidelberg und Mannheim aus datirtes, in Darmstadt fabrizirtes Schmäbblatt vorlas, in welchem das Militär zum Abfall vom Volke gestachelt und zur Verbreitung der darin enthaltenen Lügen aufgefordert wird. Es ist begreiflich, daß die Reaktion Alles aufbietet und im Stillen mit Geld und guten Worten ihre Reihen zu füllen strebt. Desto vorsichtiger muß die Regierung bei Anstellung von Offizieren, namentlich in der Volkswehr, zu Werke gehen. So eben hat man hier einen Offizier der Lehrer Bürgerwehr festgenommen, der, ein entlaufener preussischer Lieutenant, sich für einen Polen ausgab, und im Begriffe stand, mit der Kasse durchzubrennen.

Heidelberg, 25. Mai. Wir lesen in der demokratischen Republik: Die Ereignisse auf dem Schauplatz unserer Revolution drängen sich. In Darmstadt ist es gestern zum Kampfe gekommen. Das Volk hat einen Sturm auf das Schloß gemacht. Ein Hauptmann und mehrere Soldaten sind gefallen. Ueber den Ausgang weiß man in diesem Augenblick noch nichts Sicheres. Von Mannheim sind drei Bataillone badiſche Infanterie mit Geschützen in die Pfalz marschirt. — Die Truppenzüge durch Heidelberg dauern fort. Mehrere Schwadronen badiſcher Dragoner sind auf der Bergstraße weiter gerückt. Eben dahin ist ein Banner Lehrer Volkswehr abmarschirt. — Die Reaktion glaubt auf dem lande fruchtbarsten Boden für ihre Bestrebungen zu finden. Sie hat sich zu diesem Zweck hinter die Pfaffen gesteckt. Pfarrer Sprenger in Diebheim bei Wiesloch hat es versucht, von der Kanzel herab das Volk aufzustacheln gegen den Landesausschuß, und hat die Soldaten, die zum Volke halten, für „Meineidige“ erklärt. Die wackeren Bauern haben aber von diesen Pfaffenstreichen hierher Anzeige gemacht. Eine Abtheilung Volkswehrmänner wurde beauftragt, den Pfaffen einzufangen, welches sie glücklich ausführten. Seine Ehrwürden sitzen nun bis auf Weiteres auf dem hiesigen Brückenthor, wo sie Zeit haben, auf einen besseren Text für ihre Predigten zu studiren.

Mannheim, 25. Mai. (M. A.) Die durchgegangene Regierung macht im Geheimen ungläubliche Anstrengungen, die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten umzuarbeiten. Wir könnten namentlich über die Art, wie man die letzte große Proklamation zu verbreiten suchte, interessante Stückchen erzählen. So ist unter Anderm an einzelne Redaktionen die Aufforderung ergangen, die Proklamation abzudrucken und dabei ein Honorar „von unbekannter Hand“ zugesichert worden. — Die Industrie gewisser „Journale“ hat natürlich dieser Versuchung nicht widerstehen können.

× Aus dem heffischen Odenwalde, 24. Mai. (Ver spätet.) Die gestrige Volksversammlung in Erbach hat bekanntlich die 16 Offenburger Punkte angenommen, und zu dem Behufe eine Deputation nach Darmstadt geschickt, Herrn Bogen an der Spitze. Heute war nun eine eben so zahlreich besuchte Volksversammlung bei Lauterbach, die Deputation kam nicht zurück, an ihrer Stelle aber heffisches Militär, welches in der brutalsten Weise ohne Veranlassung auf das unbewaffnete Volk gehetzt wurde. Viele Morde sind zu beklagen. Die Erbitterung ist ungeheuer, eine Explosion kann nicht ausbleiben. — Der Trog unserer Regierung muß bald gebrochen werden, denn selbst in den Kasernen von Darmstadt macht sich die allgemeine Unzufriedenheit gewaltig Luft.

Stuttgart, 23. Mai. Heute marschirte auch noch die Garde von hier ab, so daß nun alles Militär die Stadt verlassen hat. Bei diesem ägyptischen Auszug, aus welchem Jedermann den Schluß zieht, daß wieder irgend Etwas beabsichtigt werde, mit dem man noch nicht offen herauszurücken für gut hält, scheint auch das Motiv obgewaltet zu haben, die Truppen ihren bisherigen Kasernirungen, dem gewohn-

ten Zusammenleben und eben damit den dadurch erleichterten demokratischen Einflüssen zu entziehen. Daß die Annahme der oktroirten Verfassung auch für Württemberg betreffenden Dries schon so viel als beschlossen ist, und daß das nach „Ruhe um jeden Preis“ schnappende Philistertum mit Lust diese letzte Reize aus dem Kelche unserer Schmach austrinken wird, kann keinem Zweifel unterliegen. Wir gehen schweren Tagen entgegen: bald werden 52,000 Mann an den badischen Grenzen stehen; der Einmarsch wird eine vollendete Thatsache seyn, mag man in der Kammer oder im Ministerium zu Stuttgart sprechen was man will; ja es fehlt sogar der einzige Schatten von einiger Garantie von Seiten unserer Truppen, daß sie nur wenigstens vor dem Ausmarsch auf die Reichsverfassung beidigt worden wären.

München, 24. Mai. Gestern hatten wir eine höchst stürmische Kammer Sitzung. Gleich bei der Eröffnung beantragte das Gesamtministerium, die Anwesenheit der Pfälzer Deputirten nicht mehr länger zu dulden, und dieselben als Rebellen förmlich aus der Kammer hinauszuerwerfen. Festiger Sturm. Nach einer vierstündigen Debatte mußte der Präsident die Sitzung aufheben und eine neue auf 5 Uhr Nachmittags anberaumen. 5 1/2 Uhr Wiedereröffnung. Der Präsident erklärt, es könne keine Verathung mehr stattfinden, sondern er werde die 15 pfälzischen Deputirten auf eigene Faust aus den Listen streichen! — Ungeheurer Sturm des Unwillens! Die ganze Linke und das linke Centrum (Majorität) verlassen den Saal. Stürmische „Bravo“ erschallen auf den überfüllten Gallerien. Der Präsident befehlt die Räumung der Gallerien. Worte der Berachtung werden ihm entgegengerufen; er wird blaß, zittert und versteckt sich unter den Präsidententisch. Nach einer halben Stunde waren die Gallerien geräumt; der Präsident kriecht unter dem Tische hervor und verkündigt mit schlotternden Knien und stotternder Stimme: die Sitzung ist aufgehoben. Militär hatte die Ein- und Ausgänge des Ständehauses besetzt; in der Stadt herrschte Aufregung. — Fortwährend geht von hier auf der Eisenbahn Militär nach Augsburg und Schwaben ab.

Neustadt, 21. Mai. (N. D. Z.) Die Nothwendigkeit einer tüchtigen militärischen Oberleitung macht sich täglich in der Pfalz dringender fühlbar. Die Gesinnung des Volkes ist vortrefflich, die Begeisterung ist groß, aber es fehlt an einem organisirenden Talente. Jenner von Jenneberg zeigte sich seiner Stellung durchaus nicht gewachsen, obgleich er selbst gewiß auf das festeste davon überzeugt ist, er sey eine der größten militärischen Kapazitäten. Wie es heißt, sind so eben die polnischen Generale Schneider und Mieroslawski eingetroffen. Die gute Presse wird zwar entseßlich darüber heulen, daß nun polnische Offiziere die deutsche Bewegung leiten und daraus den scharfsinnigen Schluß ziehen, daß es nur auf Anarchie und allgemeinen Umsturz abgesehen sey. Gab doch die „D. V. A. Ztg.“ schon deutlich zu verstehen, um die badische Erhebung zu verläumdern, man wolle die deutsche Reichsfestung Raftatt den Franzosen in die Hände spielen, weil ein paar Franzosen, ich glaube 3, zum Besuch dort gewesen waren.

Immerhin; durch solche Albernheiten wird man Niemanden täuschen und uns auf keinen Fall abhalten, zu thun, was wir für die Freiheit für gut halten. Der Absolutismus ist solidarisch verbündet und nimmt seine Schergen, wo er sie findet; Deutsche kommandiren die russischen Heere. So mögen denn auch die Völker solidarisch für einander gegen den koalirten Absolutismus einsehen. Der Kampf für die Freiheit ist kein nationaler, sondern ein universaler. Das deutsche Volk wird nicht noch einmal dem Siege des Absolutismus durch perfide oder bornirte Deutschhümelei Vor-schub leisten.

Frankfurt, 24. Mai. (Fr. Z.) Prinz Friedrich von Baden ist in Begleitung der Minister Bock und Dusch hier angekommen.

Berlin, 23. Mai. (Fr. Z.) Der bayrische Kommissarius Hr. v. Verchenfeld theilte sich für jetzt nicht mehr an der hier unter Leitung des Hrn. v. Radowig stattfindenden Ministerkonferenz. Die Regierung Oesterreichs hat sich mit Preußens Vorschlägen in Betreff des engern wie des weitern Bundes nicht einverstanden erklärt. Die Unterhandlungen werden im Augenblick nur zwischen Preußen, Hannover und Sachsen gepflogen, und selbst zwischen diesen Mächten walteten noch Differenzen ob. Hr. Stüve hat sich noch nicht in allen Punkten den Propositionen des Hrn. v. Radowig angeschlossen. Die preussische Regierung hat aber doch die Hoffnung auf eine Verständigung und Vereinbarung noch nicht aufgegeben, und schlimmsten Falls scheint Preußen entschlossen, auf eigene Hand zu handeln. (1) Die „Deutsche Reform“ dringt heute auf die Publikation der (oktroirt-preussisch-) deutschen Verfassung. Das ganze Land (meint dies halböffentliche Blatt) erwarte dieselbe; es erwarte sie insbesondere das Rheinland. (?) Es geschieht jedoch ein, daß auf Seite der „ausschlaggebenden Regierungen“ in Betreff ihrer Zustimmung zu jener oktroirten Verfassung neuerdings sich Hindernisse in den Weg gestellt hätten. Oesterreich und Bayern hätten, wie verlautet, Verzögerungen des Einigungswerkes der deutschen Fürsten herbeigeführt; „sie hätten Preußen im entscheidenden Momente, was immer der Grund seyn möchte, allein gelassen.“ — Ein wichtiges Gesändniß der „Deutschen Reform.“ Dies Blatt appellirt nunmehr in beinahe stehentem Tone an „die Besonnenheit der bayrischen Regierung; — die gewiß vorhandene Einsicht über Bayerns natürliche Stellung zu Deutschland bürge ihm dafür, daß es einen etwaigen Antrag der von Preußen abgelehnten Kaiserkrone mit sicherem Entschluß von sich fern halten werde“ ic. Am Schlusse sagt dies Blatt: „Wir würden es tief beklagen, wenn Preußen im Moment der großen Entscheidung plötzlich des schon so zuversichtlich gehofften, so freudig begrüßten Einverständnisses der beiden größten süddeutschen Staaten entbehren müßte; aber es kann Dies an

seiner Aufgabe Nichts ändern. Der Moment darf nicht verpaßt werden; zögern jene, so soll es vielleicht den Ruhm allein haben. Zaudre es denn nicht, die Stunden sind gezählt, kein Tag ist zu verlieren! Die vollendete Thatsache wird siegen. Wer jetzt zuerst das Annehmbar, das von dem Volk Ersehnte, das von den Umständen unabwieslich Geforderte frei, offen und von Herzen darbietet, ihm wird Germania ihre Hand reichen!“

Eine Nachricht der „Independance belge“, daß Frankreich gegen die Intervention Rußlands in Oesterreich protestire, und Hrn. Lamotte Levaquer mit einem Ultimatum nach Berlin entsandt habe, daß Frankreich es für einen casus belli ansehen würde, wenn der Einmarsch der Russen nicht sofort gestoppt werde, beschäftigt heute alle Kreise unserer politischen Welt. Es bedurfte wahrlich bereits einer solchen Aufstachelung, um hier die öffentliche Meinung wieder zum Nachdenken zu bringen und den Sumpf geistiger Stagnation, in den Berlin durch eine raffinierte Politik umgewandelt, wieder aufzuregen.

Eine Nachricht, deren Bestätigung der Probrirstein für den Patriotismus, der sich jetzt so breit macht, seyn würde, geht unter unsern Gelbmännern zu nicht geringem Schrecken um: der Staat brauche nämlich 40 Millionen, die durch eine Einkommensteuer aufgebracht werden sollen. — An der Börse waren Gerüchte über neue Siege der Ungarn und die Einnahme von Preshburg und Lemberg durch dieselben.

Berlin, 23. Mai. Das Ministerium Brandenburg-Manteuffel hat sich nur eine Aufgabe gestellt, die es mit Konsequenz verfolgt, die seit dem November wieder hergestellte Ordnung und Ruhe gegen die Bestrebungen der Wähler aufrecht zu erhalten, — denn nur dadurch allein kann Preußen und mit ihm Deutschland zur wahren Freiheit gelangen“ — predigen tagtäglich unsere von der Regierung erkauften und geknechteten Zeitungen.

Mit der größten Naivetät gestehen sie zu, daß die gottbegnadete Regierung die Volksfreiheit zwar einstweilen suspendirt habe, daß das ganze Land unter dem Druck einer drückenden Militärherrschaft lebe, — ja daß selbst unsere oktroirte Verfassung auf einige Zeit (preussisch heißt dies: auf ein halbes Jahrhundert) beseitigt werden müsse, — aber der gute Bürger erträgt diese kleinen Unbequemlichkeiten mit Freuden, — denn nur so könne das ganz darnieder liegende Vertrauen im Handel und Wandel wieder hergestellt werden, — nur so können unsere Fabriken wieder aufblühen, unsere brodlosen Arbeiter wieder beschäftigt werden. — Seit Monaten haben die Regierung und die von ihr bestochenen Organe diese Lügen gepredigt, — und leider bei einem großen Theile der Bevölkerung Glauben gefunden.

Wenn trotz der seit dem November in Preußen und namentlich in Berlin herrschenden Ruhe und Ordnung die Geschäfte sich nicht vermehrt haben, — die Arbeiter vergeblich nach Arbeit suchen, und nicht weniger, wohl aber mehrere hungerten, als vor jener Zeit, — so waren immer die Wähler daran schuld, die stets erneuerte Versuche machten, die bestehende Regierung zu stützen und in die Anarchie zu proklamiren. — Deshalb mußte Hr. Manteuffel und Konsorten zum letzten Mittel schreiten — sie mußten die offene, an bestehende Gesetze nicht mehr gebundene Gewalttherrschaft proklamiren, — um endlich unsern darniederliegenden Gewerbetreibenden wieder in die Höhe zu bringen, um unsern hungernden Proletariern endlich einmal Brod zu schaffen.

Das ist das System der Lüge, wie es hier aufgebaut ist, das sind die in der Hölle erjannenen Mittel, mit denen Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden sein Volk in die alte Knechtschaft zurückbringen, durch die er sich loskaufen will von der Verpachtung des 18. März. —

Doch schon fängt auch unter den gewerbetreibenden Bürgern und insbesondere den Arbeitern an, die Wahrheit sich Platz zu machen; — die Thatsachen sprechen zu schlagend, als daß jenes System der Lüge auf die Dauer vorhalten könnte. — Mit der Vermehrung der Gewaltmaßregeln sind Handel und Gewerbe nicht aufgeblüht; — im Gegentheil sie sind immer tiefer und tiefer gesunken; — in diesem Augenblick gibt es bei uns die doppelte Anzahl brodloser Arbeiter als wenige Wochen vor dem November v. J., — die im vergangenen Sommer angefangenen Bauten bleiben unvollendet liegen, — die Fabriken arbeiten nur mit der Hälfte ihrer Leute; — mit einem Worte, unsere gewerblichen Verhältnisse verschlechtern sich mit jeder neueren Gewaltmaßregel der Regierung. —

Die unabwiesbare Ueberzeugung, — daß eine durch Schrapnells und Bajonette aufrecht erhaltene Ruhe und Ordnung keine Garantie für die Dauer der gegenwärtigen Zustände gewähren kann, — daß ein Regierungssystem nicht bestehen könne, welches seine Existenz nur fristet, indem es einen Theil des Volkes gegen das übrige Volk in den Krieg führt, und noch dazu den niedergedrückten Theil des Volkes zwingt, seine Unterdrücker zu bezahlen, — ist es vor Allem, die den Kapitalisten veranlaßt, seine Geldmittel dem Verkehr zu entziehen, und lieber auf den Zinsgenuß Verzicht zu leisten, als das Vermögen selbst in Gefahr zu bringen.

Nach unserer sogenannten Märzrevolution trat ein augenblicklicher Stillstand der Geschäfte ein, — das läßt sich nicht leugnen, — aber bereits im Mai war es besser geworden, und schon im August und September hatten unsere Fabriken mehr, bedeutend mehr zu thun, als selbst vor dem März. — Bis zur Verkündigung des Belagerungszustandes besserten sich unsere gewerblichen Zustände von Tag zu Tag; der zu-friedenstellende Ausfall der Leipziger Oktobermesse trug nicht wenig dazu bei. —

Mit dem 12. November, mit der „wiederhergestellten Ruhe und Ordnung“ ging es wieder rückwärts; — der Verkehr war mit Verkündigung des Belagerungszustandes sofort auf das augenfälligste vermindert, — eine Menge Bestellungen, die unsere Fabriken von außerhalb erhalten hatten, wurden zurückgenommen; das wieder aufgeblühte Detailgeschäft frocte gänzlich. — Jetzt fangen Standrecht und Militärdespotie an, auch noch den letzten Rest unserer Gewer-

thätigkeit zu vernichten, — und in wenigen Wochen werden auch unsere Kapitalisten der Ruhe die Augen geöffnet werden. — Unsere Kapitalisten begreifen bereits, daß ihre Kapitalien in der Freiheit mehr Zinsen bringen, und sicherer angelegt werden können, als in der Despotie; — auch sie fangen an, sich gegen die Gewalttherrschaft zu empören, weil auch ihre Interessen dabei gefährdet werden. — In kurzer Zeit werden diese Ansichten in allen Kreisen Eingang gefunden haben, — die Regierung wird dennoch im Vertrauen auf „mein herrliches Kriegsheer“ — auf der einmal betretenen Bahn fortzuschreiten, und ihrem sichern Untergange entgegen gehen. —

Ich gebe Ihnen diese kurze Schilderung unserer Verhältnisse, weil ich glaube, daß bei Ihnen in diesem Augenblicke die gewerblichen Zustände dieselben seyn werden, als bei uns nach dem März; mögen die freien Bürger Badens, insbesondere die besitzende Klasse, sich nicht durch die augenblicklichen Störungen des Verkehrs von der Sache der Freiheit abwendig machen lassen, — mögen sie an dem Beispiele des geknechteten Berlins lernen, daß die Interessen Aller, also auch die ihrigen ihre Befriedigung nur in der Entwicklung und Befestigung des freien Staates finden können. — Die Despotie ruiniert Alle, den Besizenden nicht minder als den Besizlosen.

Königsberg, 19. Mai. Trotz des von dem Oberpräsidenten der Provinz erlassenen Verbotes nahm heute der Städtetag Preußens seinen Anfang. 23 Städte sind auf demselben vertreten. — Einstimmig wurde eine Erklärung angenommen, die mit der vom Kölner Städtetag angenommenen gleichen Inhalts ist. Namentlich verlangen die Vertreter der ostpreussischen Städte die unbedingte Einführung der deutschen Reichsverfassung, und Aenderung der preussischen Politik durch Aufgabe des russisch-oesterreichischen Bündnisses.

Breslau, 20. Mai. Wie es unter der Moskowiterherrschaft geht, davon nur folgendes Proben aus einer Korrespondenz der „Neuen D. V. Ztg.“ aus Biala: „Wir rücken unserm Schicksal immer näher! Heute sollen 800 Kosaken hier eintreffen; die Quartiermacher sind bereits eingetroffen. Sie bringen uns natürlich außer ihrem Schutze: Treuerung, Typhus und — russische Justiz. General Saff, welcher im Lager bei Jordanow steht, läßt nach russischer Manier alle ihm widerwärtigen Leute erschießen; natürlich ohne Prozeß und — sans phrase! Außerdem hat er durch eine Proklamtion bekannt gemacht, daß jeder Soldat die Pflicht habe, einen Jeden niederzustößen, der ein ungünstiges Wort gegen den Kaiser Nikolaus und dessen erhabenen Bundesgenossen, den Kaiser Franz Joseph, verlauten läßt; 40 Silberrubel aber sind Demjenigen versprochen, der gegen Naisonneurs denunziert. Die Bekleidung der russischen Truppen, welche wir hier zu sehen bekamen, ist im höchsten Grade elend; sie gehen meistens barfuß und in Unterhosen; ein abgeschabter Mantel bedeckt ihre Blöße.“

Trier, 21. Mai. (Fr. Z.) Saarbrücken ist in Belagerungszustand erklärt, weil die dortige Bürgerwehr die Abgabe ihrer Gewehre verweigerte.

Altona, 20. Mai. (Mainz. Z.) Wie soll das enden? Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Preußen auf Befehl Rußlands einen Separatvertrag mit den Dänen abzuschließen beschloß, und zwar unter den erniedrigendsten Bedingungen für Deutschland. Die Statthalterei der Herzogthümer hat ihren Bevollmächtigten bei der Zentralgewalt dahin instruit, daß die Räumung der Herzogthümer nebst den dazu gehörigen Inseln Grundbasis jeder Friedensunterhandlung seyn müsse; Preußen dagegen will Schleswig theilen! Was wird die Zentralgewalt nun thun? Sie wird wahrscheinlich gar nichts thun und uns dadurch zwingen, mit der Unabhängigkeit des ungetheilten Schleswig auch die Vernichtung der Personalunion mit den Dänen in der Hand zu erkämpfen. Mit den Dänen würden wir fertig, aber auch mit — Preußen? Es gibt Leute, welche bereits offen aussprechen, daß die jetzt in Jütland stehenden preussischen Truppen bald auf Erfurtion nach Schleswig zurückkehren würden.

Wien, 18. Mai. (Schl. Z.) Man hört von sehr peinlichen Austritten in einer der Kasernen, wo die Mannschaft gegen Ungarn aufbrechen sollte und ihren Widerwillen nicht mit magyarisch-demokratischen Sympathien, sondern mit dem entschiedensten Mißtrauen gegen die Kriegsführung ausdrückte.

Wien, 21. Mai. Aus Mähren schreibt man, daß die Russen keineswegs, wie behauptet wurde, haar zapfen, sondern die Bauern zu ihrem großen Mißvergnügen mit Quittungen abspießen.

Wien, 21. Mai. (Fr. D. V. A. Z.) Die Cholera hat in den hiesigen Militärspitälern wieder bedeutend zugenommen; man zählt an 50 solcher Kranken, doch ist das Uebel noch immer sporadisch.

Ungarn.

Debreczyn, 2. Mai. (C. A. Z. v. B.) (Rede des Ministerpräsidenten Barth. Szemere in der heutigen Sitzung des Repräsentantenhauses.) Meine Herren! Das Ministerium tritt mündlich mit keinem langen Programm auf, theils schon darum nicht, weil die Minister nicht alle gegenwärtig sind, und zweitens nicht, weil es nicht gerne weder viel noch wenig sagen möchte. Als Programm diene, daß das Ministerium vom Gouverneurpräsidenten gebildet wurde, der das Vertrauen der Nation, des Hauses und der Armee besitzt. Als Programm diene, daß wir fast alle vom Schauplatz des Lebens und öffentlichen Wirkens in die Nationalversammlung traten, wo dort wir Gelegenheit gehabt hatten, nicht bloß unsere Prinzipien darzulegen, sondern auch mit unerbittlicher Strenge zu üben, und zwar nicht durch ein feiges jedesmaliges Abwägen der Verhältnisse, sondern nach dem Bedürfnisse der Nothwendigkeit, das Vaterland zu retten. (Beifall. Eisenruf.) Als Programm diene endlich, in Betreff der Prinzipien, unsere Vergangenheit, die

werden die Zukunft zeugen soll. Wir vindizieren uns zwar nicht viel Kraft, daß wir aus dem Landeschaos, welches durch den Krieg herbeigeführt wurde, eine geordnete Schöpfung herbeiführen werden. Wir glauben nicht, daß die Zeit hierzu schon gekommen sey, wir glauben nur so viel, daß das Werk der Rettung des Vaterlandes noch nicht beendet ist, und wenn schon der letzte Feind von der heiligen Bodenscholle des Vaterlandes ausgerottet wäre, hätten wir noch, nachdem der Beschluß vom 14. April unsere Beziehungen zu der Dynastie zu einer europäischen Frage gemacht hat, unser Verhältnis zu Europa zu stellen.

Eingegen ist es aber unsere Bemühung und unser entschlossener Wille, das Vaterland zu retten; und erblicken wir in Ihrer Unterstützung die Garantie eines diesfälligen erwünschten Resultates. Drei Punkte indessen erachten wir als notwendig. Erstens: Das Ministerium erkennt sich für eine revolutionäre Regierung. (Kärend ausbrechender Beifall. Händeklatschen.) Eben darum schreikt es unter seiner Verantwortlichkeit vor keinem Mittel zurück, vor keinem, welches die Rettung des Vaterlandes beansprucht. (Eisenruf.) Sobald der Friede eintritt, hört es auf, eine revolutionäre Regierung zu seyn; denn ohne äußerste Nothwendigkeit zu außerordentlichen Maßregeln greifen, wäre die Bürgerfunde. (Billigung.) Zweitens: Das Ministerium bekennt sich für republikanische Richtung. (Gränzender Beifall. Eisenruf und Händeklatschen.) Es wird jeder Bestrebung entgegen seyn, die zur Monarchie zurückzuführen könnte; aber es wird auch jeder Art von Republik zu begünstigen wissen, die über das Gemeinwesen, das Familienleben und die Organisation der Arbeit hinaus, auf Schmälerung oder Abbruch des Eigentumsrechtes sich organisieren sollte. (Nichtig.) Es will eine Republik — so Gott will, die mehr beglücken, als bloß glänzen soll. — Drittens: Das Ministerium bekennt sich zur demokratischen Richtung. (Kärender Beifall.)

Es will und wird im demokratischen Sinne alle Gesetze erlassen. Es adoptirt das Prinzip der Volkssouveränität in allen, aber auch in allen seinen Konsequenzen. (Lange anhaltendes Eisenrufen.) Zum Abbruch der Volkssouveränität, die die ewige Quelle jeder Gewalt ist, gibt es Niemandem, soweit es solches verhindern kann, eine Uebermacht in die Hände; und sobald es aus dem Verhältnisse zwischen dem Gouverneur und der Nationalversammlung so Etwas wahrnehmen möchte, würde es sogleich von seinem Posten abtreten, und wenn es notwendig wäre, die Nationalversammlung, den Gouverneur, die Nation aufzutreten. (Beifall. Bewilligung.) Von solchen Grundprinzipien ausgehend, bitten wir um kein Vertrauen, denn das Vertrauen muß von selbst entstehen; wenn uns das Haus mit seinem Vertrauen beschenkt, so nehmen wir es mit Huldigung und Berehrung an, indem wir erklären, daß wir nur nach dem Willen der Nation und des Hauses regieren können und zu regieren hoffen, zugleich aber fund geben, daß wir nur die relative Gewalt eines solchen Hauses zu seyn wünschen, welches seine Beschlüsse auf der reinen Grundlage der Demokratie faßt. (Kärend ausbrechender Beifall; fast ununterbrochene Repräsentanten erheben sich und geben dadurch ihre einhellige Gutheißung zu erkennen. Von allen Seiten lange anhaltendes Eisenrufen.)

Italien.

Rom, 13. Mai. Die Franzosen sind um die Stadt herum in Bewegung. Man sollte glauben, daß sie einen Handstreich vorhaben. Der Umfang der Stadt ist allerdings sehr bedeutend, allein er ist überall gut bewacht. Rom hat zu Verteidigern 25,000 Mann Truppen verschiedener Waffengattungen und 12,000 Mann Nationalgarde, die sich nicht schlagen, die aber die Festungswerke bewachen und den Dienst im Innern versehen. Wir haben 120 Kanonen. Das Volk ist entschlossen, sobald die Verteidigung nicht mehr möglich ist, die vorzüglichsten Monumente von Rom in die Luft zu sprengen.

Bologna, 16. Mai. Die Stadt hat kapitulirt. Radetzky hat die Schlüssel von Bologna durch einen außerordentlichen Kurier nach Gasta geschickt.

Turin, 19. Mai. Das österreichische Kabinet drängt die sardinische Regierung auf das ungestümste zur Abschließung eines Schutzes und Trugbündnisses. Bis jetzt hat Letztere geäußert, obgleich die österreichischen Bevollmächtigten von Tag zu Tag ihre Forderungen in Bezug auf die Kriegskosten herunterzuziehen. Allein man kann nicht hoffen, daß dieser Widerstand lange dauern wird.

(Die heutige Liberté versichert, daß zwei Mitglieder der piemontesischen Nationalversammlung in Paris angekommen sind, um die französische Regierung zu beschwören, Genua zu besetzen und so die Unabhängigkeit Piemonts zu beschützen, die in diesem Augenblick sehr stark von Oesterreich bedroht ist. Da Hr. Drouyn de l'Huys diese Deputirten sehr kalt empfing und ihnen noch gar keine bestimmte Antwort erteilt hat, so sollen dieselben im Begriffe stehen, nach London abzureisen und sich an die englische Regierung zu wenden.)

Der zweite, von dem General Dubinot beabsichtigte Angriff auf Rom soll nur durch den Umstand unterblieben seyn, daß Hr. v. Lesseps zwei Stunden vor dem bevorstehenden Beginn desselben eintraf und sofort entschiedene Einsprache einlegte. In Folge der Bollmachten, die er sich vorzüglichster Weise hatte ausfertigen lassen, hat er dem General Dubinot den Einzug in Rom nur unter der Bedingung gestattet, daß er von der Regierung der römischen Republik förmlich gerufen würde; im entgegengelegten Falle soll der General um jeden Preis den Einmarsch fremder Truppen, österreichischer, spanischer und neapolitanischer, verhindern.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. (N. D. 3.) Paris las gestern im Camarreschen „Moniteur“ nicht ohne Ueberaschung, daß es heute einen kolossalen Staatsstreik erleben sollte! Die

130,000 Sozialisten, die Paris einschleife, würden sich gegen die Nationalversammlung wälzen und eine Amnestie aller „Zuniräuber“ (Verurtheilter und Deportirter) verlangen!! Bonaparte und Changanier, unter dem Vorwande einer Parade auf dem nahen Marsfelde, würden herbeisprengen und das Volk und die Nationalversammlung aus einander jagen!!! Zu diesem, der Phantasie des Elboeuser Tuchfabrikanten Grandin wahrscheinlich entstiegene neuen Komplot sagt der „National“ von diesem Morgen: „... Wir begreifen die Schwierigkeiten der Erbschaftsteilung des Barrotkabinetts. Gesah es vielleicht in der Absicht, den Nachfolgern Faucher's, Varrot's und Fallour's diese Schwierigkeiten zu erleichtern, daß man für heute auf dem Marsfelde eine Revue anschiebt? Will man den Truppen an den Puls fühlen? Wir geben dies herzlich gern zu. Aber man wird sich irren, wenn man glaubt, in unsern Soldaten willenlose Werkzeuge zu Staatsstreichen zu finden.“ — Die Revue ist indessen ohne die geringste Störung vorübergegangen.

Auf demselben Marsfelde fand gestern das jährliche Staatspferderennen statt, dem natürlich auch der Präsident beiwohnte. Es fiel dabei allgemein auf, daß sich derselbe nur unter starker Kavalleriebegleitung mit geladenen Karabinern auf dem Plage einfand. Die Zuschauer riefen wohl die und da: Es lebe die Republik! Aber der Ruf: Es lebe Napoleon! oder gar: Es lebe der Kaiser! drang nicht an unsere Ohren. Die Spannung in der Familie Bonaparte wird übrigens mit jedem Tage ärger. So erklärt „la Liberté“, das Zeröme Napoleon Bonapartistische Organ, heute von der Leber weg: daß nicht der Invalidendom, sondern das Elysée-Bourbon den Tod der Bonaparte's einschleife. Bündiger läßt sich nicht sprechen.

Voidot hat bereits für sich und seine beiden Kameraden Rattier und Commissaire die höchsten Vergütze markirt.

Dänemark.

Kopenhagen, 20. Mai. (Fr. 3.) Es ist gegründet, daß die preussische Regierung, im Namen der Könige Deutschlands, das dänische Kabinet dazu aufgefordert hat, sogleich einen Bevollmächtigten nach Berlin zu schicken, um mit diesen Mächten einen Separatfrieden abzuschließen.

Die badischen Soldaten an ihre Kameraden im übrigen Deutschland.

Ihr werdet schon gehört haben, was gute Arbeit wir in unserm badischen Kändchen gemacht haben, und wenn Ihr's noch nicht gehört habt, so wird die Reaktion und die Hofkamarilla, die bei Euch noch regieren, die werden nicht verfehlen, Euch eine schöne Schilderung von unserm Treiben zu machen. Wir wollen uns aber nicht so schlecht hinstellen lassen vor Euch, und Euch lieber selbst sagen, was wir gethan und warum wir's gethan haben; hernach könnt Ihr's sieden oder braten.

Zum Ersten müssen wir Euch sagen, daß man bei uns schon lange so im Sillen die Reichsverfassung unterminiren will, die doch ein Gesetz für ganz Deutschland seyn soll. Man sagt's uns immer vor, wir hätten nur der Person des Fürsten treu zu bleiben, wir hätten nur unsern Vorgesetzten zu gehorchen, um's Uebrige aber hätten wir uns den Teufel zu scheeren. Und das hat uns nicht gefallen. Wenn die hohen Herren selber kein Gesetz mehr gelten lassen wollen, für was sollen wir uns dann schlagen? Sollen wir uns wie Ochsen zur Schlachtbank führen lassen und nicht wissen, warum? Dafür danken wir.

Zum Andern hat man die Grundrechte bei uns verkündet, und in den Grundrechten steht, daß alle Bürger gleich seyn vor dem Gesetze, daß sie das Recht der Versammlung und der freien Vereinigung hätten, und noch viele solcher Dinge. Davon verspüren aber wir Soldaten Nichts. Uns behandelt man wie das liebe Vieh, als ob wir nicht auch Verstand hätten, so gut als die andern Menschen. Ordnung und Unterwerfung muß seyn, das ist wahr; aber wissen wollen wir, wem und warum wir uns unterwerfen, dazu hat uns Gott unsern Verstand gegeben. Warum soll der Soldat, der sein Leben daran setzt, und manche harte Ruß aufzuknacken hat, warum soll er allein das Stiefkind seyn im Staate? Das darf nicht länger so bleiben. Wir wollen nicht seyn wie die Hunde, die man am Strick führt, und dann losläßt und auf ihre Mitbürger heßt. Für diese Rolle von Hegehunden bedanken wir uns schon.

Wir sollen uns einer den andern untersuchen, damit man uns selber wieder knechten kann. Denn was waren wir denn anders als Knechte? Wo fanden wir Recht und Gehorsamkeit wie ein anderer Bürger? Freilich machten uns unsere Vorgesetzten immer die schönsten Worte und erzählten, wie sie für das Wohl des Soldaten sorgen. Wir haben aber noch nicht viel davon verspürt. Ja, für Arreste sorgen sie, und kaum rührt sich Einer, wupp! sitzt er im Loch. Das wäre schon recht, denn Ordnung muß seyn; aber um Ordnung zu halten, braucht man aus den Menschen keine Sklaven zu machen. Das haben wir jetzt eingesehen, und deshalb wollen wir keine Sklaven mehr seyn.

Darum sagen wir Euch zum Dritten: wir wollen keine Offiziere mehr, die man uns so von oben herab hersezt und ostroyirt. So Offiziere, die oft auf der Hergottswelt nichts können, nur deshalb Offiziere werden, weil sie von Adel oder reicher Leute Kind sind, oder weil sie irgend eine Kammerfage eines Hof- oder andern Fräuleins pouffirt haben. Solche Offiziere haben nichts im Kopfe als Hoffart und verstehen nichts, als den Soldaten zu drangsaliiren. Ja, wenn sie Angst haben, da geben sie schöne Worte, aber hernach sind sie wieder so grob wie vorher. So war es wenigstens bisher bei uns. Jetzt ist's aber anders. Wir haben unsere Offiziere selber gewählt, das sind jetzt andere Offiziere. Jetzt kann unser Soldat auch eine Freude an seinem Stande haben, denn Jeder, der geschickt ist und sich brav hält, kann Offizier werden und hat dann auch Lohn und Ehre für das, was er dem Vaterlande leistet. Und das ist nicht mehr

als recht und billig. Wir werden jetzt noch viel lieber gehorchen als vorher, weil wir jetzt der gerechten und auf unser Wohl bedachten Regierung des Volkes gehorchen und nicht einer Hand voll Adelligen, die uns das Fell über die Ohren ziehen. Bürger wollen wir seyn, wie unsere Brüder alle. Wir wollen gern die Pflichten erfüllen, die jeder gute Bürger dem Staate und der Regierung gegenüber zu erfüllen hat; aber auch die Rechte wollen wir, die ein anderer Bürger hat und damit basta! Die Bürger reichen uns freudig die Hand dazu, und wir reichen ihnen die Hand und gehen Arm in Arm mit ihnen dem großen Ziele zu, das da heißt: Freiheit! Gleichheit! Bruderliebe!

Im Namen der badischen Soldaten: Hannwarth, Cordel, Ritter, Stark, Soldaten und Mitglieder des regierenden Landesauschusses von Baden.

Des Landesauschusses verantwortlicher Redakteur: **H. B. Oppenheim.**

Frankfurter Kurszettel. Staatspapiere.

Frankfurt, 25. Mai		Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich.	Metalliquesobligationen	5	73 1/4	73
"	"	4	57 1/4	56 7/8
"	"	3	43	42 3/4
"	Wiener Bankaktien	1100	1090	
"	fl. 500 Loose	122	121 1/2	
"	fl. 250 Loose von 1839	73 1/2	73	
"	Bethmann'sche Obligationen	4	60 1/4	
"	ditto	4 1/2	66	
Preußen.	Preussische Staatsschuldscheine	3 1/2	—	80
"	50 Thlr. Prämiencheine	—	—	100 1/2
Baden.	Obligationen	3 1/2	73	72 3/8
"	50 fl. Loose vom Jahr 1840	—	46 3/4	46 1/4
"	35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	25 1/2	25 1/4
Frankfurt.	Obligationen vom Jahr 1839	3 1/2	—	92 3/8
"	ditto v. J. 1846	3 1/2	89 1/2	89 1/4
"	ditto	3	—	77 3/4
"	Taunusaktien à 250 fl. ohne Div.	272	272	268
Kurfürst.	Partialloose à 40 Thlr. Preuß.	3	—	620
Bayern.	Bankaktien	3 1/2	78	77 1/4
"	Obligationen	4	84 3/8	84 1/4
Darmstadt	Obligationen	3 1/2	77 1/4	76 3/8
"	ditto	—	68 3/4	68 1/4
"	Partialloose à fl. 50	—	20 1/4	20 1/2
"	ditto à fl. 25	—	20 1/4	20 1/2
Raffau.	Obligationen bei Rothschild	3 1/2	80	79 3/8
"	Partialloose à fl. 25	—	20 1/2	20 1/4
Holland.	Integralen	2 1/2	49	48 3/4
Würtemb.	Obligat. b. Rothschild u. Erschein.	4 1/2	92 3/8	92 1/4
"	ditto	3 1/2	75 1/4	74 3/8
Sardinien.	Partialloose à Fr. 36 b. Gebr. Weism.	—	25 3/4	25 1/4
Spanien.	Span. Ardins incl. 15 Coup.	5	—	—
"	ditto inländische	3	23 1/4	23 3/8
Polen.	fl. 300 Loose à 105 fr. pr. Compt.	4	98 1/4	—
"	Obligationen à fl. 500	3	72 1/2	72 1/4
Portugal.	Obligationen in l. St. à fl. 12	3	—	—

Frankfurter Kurszettel. Diverse Aktien.

Den 25. Mai.		Prz.	Brief.	Geld.
Friedrich Wilh. Nordbahn		34 1/2	34	
Ludwigshafen-Verbah		67 3/4	67 3/8	
Rhein-Minden		77 1/2	77	
Dampfeschleppschiffahrt-Aktien		—	95	
Deutsche Höhrn-Aktien	3	—	97	
ditto Lebensversicherungs-Aktien	3	—	—	45
Ludwigskanal-Aktien		—	—	—
R. K. Ferd. Bahn		—	—	—
Wien-Sloggnitz		—	—	—
Mailand-Venedig		—	—	—
Berlins-Oblig.-Loose à 10 fl.		5 5/8	5 1/2	

Frankfurter Geldkurs vom 25. Mai.

Gold.		Silber.	
fl.	fr.	fl.	fr.
Neue Louisdor	11 6	Laubthaler, ganze	2 43
Friedrichsdor	9 58	ditto halbe	1 16
Preussische ditto	9 59	Preuß. Thaler	1 45 1/2
Poll. 10 fl. Stücke	10 6	ditto in Scheinen	1 45 1/4
Dufaten	5 40	Künfrantenthaler	2 22 1/4
20-Frankentüde	9 42	Silber, hochhaltig	24 28
Engl. Sovereigns	12 4	ditto gering und mittelhaltig	24 18
Gold al Marco	383		

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Am 22., 23. April	Abends 9 u.	Morg. 7 u.	Mitt. 2 u.
Lufdruck red. auf 10° R.	27°10.0	27°5.2	27°7.1
Temperatur nach Reaumur	5.3	4.8	9.2
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.69	0.83	0.70
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW 1	SW 1	SW 2
Bewölkung nach Zehnteln	0.7	1.0	0.8
Niederschlag Par. Kub. Zoll.	—	—	15.0
Berdünnung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	2.2	2.5	3.1
22. April.	trüb.	trüb.	trüb.
Therm. min. 0.6			
" max. 8.1			
" med. 4.6			

Am 23., 24. April.	Abends 9 u.	Morg. 7 u.	Mitt. 2 u.
Lufdruck red. auf 10° R.	27°7.8	27°6.8	27°6.8
Temperatur nach Reaumur	6.7	7.2	11.8
Feuchtigkeit nach Prozenten	0.90	0.85	0.57
Wind und Stärke (4=Sturm)	SW 1	SW 1	SW 2
Bewölkung nach Zehnteln	1.0	0.8	0.4
Niederschlag Par. Kub. Zoll.	25.0	—	6.3
Berdünnung Par. Zoll Höhe	—	—	—
Dunstdruck Par. Lin.	3.2	3.2	3.1
23. April.	trüb.	trüb.	trüb.
Therm. min. 4.6			
" max. 9.2			
" med. 6.8			

Dankagung.

Der Expedition der Karlsruher Zeitung wird durch der Empfang von weiter gültig überreichten 10 fl. 39 kr. für die im Dienste verunglückte Katharina L. von hier befehligt, indem wir zugleich auch den milden Gubern dieses Betrags unsern innigsten Dank mit Sp. 19. 17. aussprechen.

Diebelsheim, den 7. Mai 1849.
Evangel. Pfarramt.
Schwarz.

Theater in Karlsruhe.
Montag, den 28. Mai: 82. Abonnements-
vorstellung, zweite Abtheilung: Don Juan,
große Oper in 2 Aufzügen, von Mozart.
Fräulein Nothly: Zerline, als Gast.

Todesanzeige.
C.312. Freystett. Legten Dienstag, den
22. d. M., Abends 7 Uhr, vollendete nach
Gottes heiligem Rathe unsere liebe, theuere
Frau, Mutter und Schwester Charlotte, geb.
v. Liebenstein, ihr treues, Gott und der
aufopferndsten Liebe geweihtes Leben in einem
Alter von 64 Jahren.
Von diesem schmerzlichen Ereignis gebe
ich allen unsern auswärtigen Verwandten
und Bekannten, mit der Bitte um stille Theil-
nahme, Nachricht.
Freystett, den 25. Mai 1849.
Dieffenbach,
Defan und Pfarrer.

Literarische Anzeigen.
C.311. So eben ist erschienen und in der Herder-
schen Buchhandlung in Karlsruhe zu haben:
Was ist zu thun?
Von
K. Heinzen.
Preis 9 kr. oder 3 Sgr. Abnehmer von 50 und mehr
Exemplaren erhalten das Exempl. zu 6 kr. Alles gegen
Baarzahlung.

C.308. Bei H. A. Brodhäus in Leipzig erschien
so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu er-
halten, in Karlsruhe durch **G. Braun:**
Entwurf
zu einem
**allgemeinen Deutschen Civil-
gesetzbuche**
nebst Motiven.
Von
F. A. Freiherrn von Preuschen-Liebenstein.
gr. 8. gehr. 3 fl. 36 fr.

Der Verfasser, welcher schon früher einen bloß statt
handschriftlicher Mittheilung gedruckten, von Sach-
kennern des Reichs gewürdigten Entwurf zu einem
nationalen Civil-, Verwaltungs- und Vormundschafts-
rechte redigirt hat, unternahm es bereits im Jahre
1847, durch aufmunternde Stimmen kompetenter Ge-
lehrten in seinem Vorhaben bekräftigt, das vortheilhaft
angelegte Werk mit sorgfältiger Berücksichtigung des
römischen und deutschen Rechts, sowie der neuern
Gesetzbücher und mit Benutzung seiner eigenen prak-
tischen Erfahrungen zu dem Zwecke ausarbeiten, um
hierdurch zur Anbahnung einer allgemein deutschen
Gesetzgebung nach Möglichkeit beizutragen. Derselbe
wünscht Nichts sehnlicher, als daß diese Vorarbeit
tüchtigen Gelehrten Veranlassung gebe, ihre eigenen
Kräfte dem von ihm angeführten Ziele zu widmen,
damit die Rechtsvereinheit in Deutschland baldigst
zur Wahrheit werde.

Der gegenwärtige Entwurf umfaßt das gesammte
Privatrecht mit Ausnahme des Handels-, Wechsel-,
See-, Deich- und Bergrechts, und sind demselben er-
läuternde Motive beigefügt, welche auch dem Laien
nicht ohne Interesse seyn werden.

C.309. In der B. Schmid'schen Buchhandlung
(H. C. Kremer) in Augsburg erschien so eben und
ist in allen Buchhandlungen, in Karlsruhe bei
G. Braun, zu haben:
Die
Grundrechte und die
Reichsverfassung
für Deutschland.
Beleuchtet von einem Bayer.
gr. 8. geb. 27 fr.

C.307. Karlsruhe. Erst
jetzt erfahre ich, daß man vor
einiger Zeit in öffentlichen Blät-
tern die Lüge verbreitet hat, ich habe der Hecker'schen
Reise nach Amerika eine Besetzung von Seiten der
Reaktion zum Grunde gelegt. Der Erfinder oder
Verbreiter dieser absurden Gemeinheit wird nicht
wagen, mir unter die Augen zu treten. Mein Zer-
würfnis mit Hecker, wozu übrigens, wie alle Zeugen
wissen, nicht ich die Veranlassung gegeben habe, lasse
ich bereitwillig in der großen Bewegung untergehen,
welche jetzt alle persönlichen Angelegenheiten ver-
schlingt. Aber ich bin mir schuldig, eine Verleumdung
zurückzuweisen, welche meine Ehre wie meinen Ver-
stand gleich sehr kompromittiren müßte.
Karlsruhe, den 25. Mai 1849.

K. Heinzen.
C.295. [32]. Labr.
Warnung.
Mein Sohn Wilhelm überläßt sich seit einiger
Zeit einem herumfahrenden Lebenswandel, und nimmt
auf meinen Namen Geld auf, wo er welches bekommt.
Ich erkläre daher öffentlich, daß ich für diesen leicht-
sinnigen Sohn keine Zahlung mehr leisten, und ihn
lediglich seinem selbstverschuldeten Schicksal überlassen
muß.
Labr, den 24. Mai 1849.

Frank,
Oberzollinspektor.
C.310. [31]. **Warnung.**
Mein Sohn Johann Drisner befindet sich als
Schlossergeselle auf der Wanderschaft, borgt Geld
auf meinen Namen und führt hienach einen leichtsinnigen,
verschwenkerischen Lebenswandel.
Ich sehe mich daher veranlaßt, Jedermann zu war-
nen, demselben nichts zu borgen, indem ich keine Zah-
lung für ihn leisten.
Stetten a. f. Markt, den 15. Mai 1849.
Lehrer Drisner.

C.298. [21]. Straßburg.
Anzeige.
Bei Ph. H. Karcher, Militärschneid-
fabrikant

in Straßburg, kann man in kurzer Zeit bedeutende
Quantitäten von Allem, was zur Equipierung nöthig
ist, gegen baare Bezahlung erhalten. Sattler finden
allda die zur Equipierung gehörigen Schralen,
Schloß ic. Unfrankirte Briefe werden nicht ange-
nommen.

C.306. Karlsruhe.
**Eine Büchse mit Hirsch-
fänger zum Aufstecken**
ist zu verkaufen bei
L. Däuger,
alte Perrenstraße Nr. 3.

C.245 [33].
**Eröffnung des Hub-Bades bei
Bühl.**
Die Heilquelle in der Hub, welche zu den hochsalzig
eisenhaltigen Termen gehört, und dieseisen Bestand-
theile wie die Quellen zu Baden besitzt, hat ihren schon
längst wohlbegründeten Ruf stets bewährt durch
Besserung und Heilung chronischer Rheumatismen,
Rheumalgien, Gicht, Stropheln, venöser Anschop-
pung im Unterleibe und deren Folgen, Verschleimung
der Verdauungs- und Respirationsorgane, und be-
sonders fränkischer Verkrümmung der weiblichen Ge-
schlechtsorgane.
Für Brust- und Unterleibsfranke wird mit dem Kur-
brunnen der Gebrauch vorzüglicher Molken aus dem
kräuterreichen Gebirge verbunden.
Der gegenwärtige neue Eigentümer, S. Rapp
aus Bühl, hat nun den bisherigen vielen Mängeln
abgeholfen, und die Anstalt steht hinsichtlich der zweck-
mäßigen Einrichtung der Dusch- und Dampfbäder,
wie überhaupt in jeder Beziehung, keiner der größeren
Bäder nach.
Mit dieser Anstalt ist auch eine Kalt-Wasser-Heil-
anstalt verbunden.
Bühl, im Mai 1849.

G. Schmitt, Badarzt.
Bei obliegenden Erläuterungen dieser Heilquelle in
der Hub empfehle ich dieses neu angeordnete Establis-
sement noch ganz besonders, unter Zusage einer
reellen, guten und billigen Bedienung, allen meinen
resp. Gönnern und Freunden. Die Eröffnung des
Bades findet Sonntag, den 27. Mai d. J.,
statt. Am Freitag, den 26. Mai d. J.,
fr. **J. Kappler von Baden,**
Badwirth in der Hub.

C.286 [22].
**Bad Griesbach
im Renththale.**
Meinen verehrten Gönnern und Freunden mache
ich hienach die ergebenste Anzeige, daß meine Bad-
anstalt seit dem 15. Mai d. J. wieder eröffnet ist; ich
bringe daher meine Bad- und Gastwirthschaft empfel-
hend in Erinnerung.
Das Lokal ist geräumig, geräumig, fast eine große
Anzahl Zimmer, nebst gewöhnlichen sind auch Dusch-
und Dampfbäder zu haben, und das Ganze bietet jede
wünschenswerthe Bequemlichkeit dar. Die ausge-
zeichneten Heilkräfte der Mineralquelle sind schon
längst berühmt, in welcher Hinsicht ich mich auf die
Schrift von **Dr. Werder,** Professor in Frei-
burg i. B., „der Stahlführung zu Griesbach“ be-
ziehe.

J. Worsch,
Badeigentümer.
C.290. [32].
Lieferung von Hüten.
Das erste Aufgebot der hiesigen Bürgerwehr soll als
Kopfbekleidung schwarze Heckerhüte erhalten, und die
Lieferung dieser Hüte — ungefähre 100 Stück — im
Sommermonat zu erfolgen hat.
Die Lieferungszeit ist vom Tage des Zuschlags an
14 Tage.
Mit dem Zeichen B. H. versehen, wollen die Ange-
bote bis 29. d. M. bei dieser Stelle eingereicht
werden.
Gengenbach, den 22. Mai 1849.
Bürgermeisteramt.
Erhard.
vdt. Völker.

C.229. [33]. Wildbad.
**Hôtel Belle vue
Wildbad.**

Der Unterzeichnete be-
ehrt sich anzuzeigen, daß er
die Leitung des Hôtels
Belle vue in Wildbad in
dieser Saison aufs Neue
übernimmt, und sich verpflichtet
hält, anzuführen, daß, so wie Wohnungen zu
allen Preisen mit allen Bequemlichkeiten
freier, gesunder und ruhiger Lage zu-
nächst den Bädern und unentgeltlichen
Transport in geschlossenen Rollkästen
nach denselben für die Bewohner Belle vues
Vorteile sind, die sie in gleichem Maße ander-
wärts vergeblich suchen dürften, so auch in
Beziehung der Wirthschaft nunmehr die Für-
sorge getroffen ist, daß Frühstück und Mahl-
zeiten, sowohl letztere an Table d'hôte als
auf den Zimmern jedem Wunsche entsprechend,
und zu den sich hienach richtenden Preisen zu
haben seyn wird.
Besonders wird auch für Gäste, die
einfacheren Tisch wünschen, zu billigen
Preisen gesorgt seyn, und die
prompteste und billigste Bedienung zugesichert.
Wildbad, den 19. Mai 1849.
Georg Thoma,
Pächter.

C.150. [33]. Nr. 4701. Karlsruhe.
Hausversteigerung.
Die nachbenannte Behausung der Schup-
machermeister Karl Könniger'schen Kin-
der dahier wird
Donnerstag, den 7. Juni d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf die seitigem Bureau unter Vorbehalt der ober-
vormundschaftlichen Genehmigung öffentlich versteigert,
nämlich:
Ein zweistöckiges Haus nebst Seiten- und Hin-
tergebäude und Hof, Nr. 42 der Spitalstraße,
neben dem groß. Obrist Schuberg und Küfer
Fischer's Wittve.
Karlsruhe, den 10. Mai 1849.
Das Stadtmagistrat-Revisorat.
Gerhard.
vdt. Wagner.

C.302. Durlach.
Liegenschafts-Versteigerung.
In Folge richterlicher Verfügung vom
19. Mai d. J., Nr. 13,358, werden dem
Bädermeister Karl Peter Sägger dahier nachbe-
nannte Liegenschaften
Montag, den 4. Juni d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
auf hiesigem Rathhause im Zwangswege öffentlich
versteigert, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken
eingeladen werden, daß der Zuschlag erfolge, wenn
der Schätzungspreis oder darüber geboten werde.
1) Eine zweistöckige Behausung mit Scheuer,
Stallung und Hofplatz in der Adlerstraße, neben
Zeugschmied Petri und Friedrich Deller.
Acker.
2) 1 Morgen 2 Ruten im Bergfeld,
neben Heinrich Friedrich und Traubenwirth Bull.
3) 1 Morgen 3 Ruten im Eisenfensfeld, neben
Friedrich Fries und der Klamm.
Wiese.
4) 1 Morgen 6 Ruten auf der untern Hub, neben
Gabriel Heit und Major Gichrodt.
5) 3 Viertel 1 Ruth. auf der Kenzenhub, neben
Heinrich Peter u. Alerwirth Friedrich's Wittve.
6) 1 Viertel 3/4, Ruten auf der Breit, neben
Christian Müller und Andreas Erd von Pags-
feld.
Weinberg.
7) 1 Viertel 13 Ruten im Huppenweier, neben
Karl Schneider und Karl Bull.
8) 1 Viertel 2 Ruten im untern Wolf, neben
Israel Frohmüller, und Friedrich Kratt.
9) 20 Ruten im obern Wolf, neben Israel Froh-
müller und Adam Klenert's Wittve.
Garten.
10) 18 Ruten in der großen Salzgasse, neben
Friedrich Sägger und einem Graben.
Durlach, den 16. April 1849.
Bürgermeisteramt.
Krafft.

C.281. [33]. Nr. 12,428. Buchen. (Auffor-
derung.) Valentin Hilbert von Ertzen, Bezirks-
amts Mosbach, steht dahier wegen Theilnahme an
einer Verwundung in Untersuchung. Da derselbe
auf wiederholte Ladung nicht erschienen ist, so wird er
anmit aufgefordert, sich
binnen 14 Tagen
dahier zur Einvernahme zu stellen.
Auch werden die Vollstreckungsbescheide ersucht, denselben
im Betretungsfalle anzuweisen.
Buchen, den 19. Mai 1849.
Das Bezirksamt.
Sammerich.
vdt. Hartnagel.

C.275. [33]. Nr. 13,237. Säckingen. (Be-
kanntmachung.)
In Sachen
Fridolin Lauder von Bingen
gegen
Joseph Schlagler von Kohnstorf,
Forderung von 284 fl. und Zins
vom 7. Dezember 1844 betref.
Auf Bitte des Klägers
Beschluß.
Das Erbvertragsrecht des Beklagten am Nachlaß des
verstorbenen Mathä Eckert dahier wird bis zum
Betrag von 284 fl. und Zins vom 7. Dezember 1844
für den Kläger auf sein Ansuchen mit Beschlag belegt,
und der Theilungsbehörde, da ein anderer Erbkam-
merbescheid nicht aufgestellt wurde, aufgegeben, davon
bis auf weitere Verfügung bei Vermeidung eigenen
Haftens an den Beklagten Nichts auszufolgen.
Nachricht dem Beklagten mit der Auflage, den
Kläger
binnen 4 Wochen
zu befriedigen, widrigenfalls ihm der mit Beschlag be-
legte Betrag an Zahlungshalt zugewiesen würde.
Dies wird, da der Aufenthaltsort des Beklagten
unbekannt ist, demselben auf Klägers Ansuchen nach
§§. 272, 273, 275 und 277 P. D. hienach verkündet.
Säckingen, den 23. April 1849.
Das Bezirksamt.
Gambert.

C.247. [33]. Nr. 12,934. Sinsheim. (Be-
kanntmachung.)
Die Witte der Salomon Reinach's
Wittve von Sinsheim, um Einweisung
in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft
ihres Ehemanns betr.
Da auf die diesseitige Aufforderung vom 19. Febr.
d. J., Nr. 5210, gegen das Gesuch der Wittve des
Salomon Reinach von Sinsheim eine Einsprache
nicht geltend gemacht wurde, so ergeht
Verfügung.
Die Wittve des Salomon Reinach's
Salomon Reinach, geborne Robinson, sey in
Besitz und Gewähr der Verlassenschaft ihres Ehemanns
einzuweisen.
Sinsheim, den 7. Mai 1849.
Das Bezirksamt.
Bode.
vdt. Stein.

C.248. [33]. Nr. 12,796. Sinsheim. (Be-
kanntmachung.)
Die Witte der Johann Kaufmann's
Wittve von Sinsheim, um Einweisung
in Besitz und Gewähr der Verlassenschaft
ihres Ehemanns betr.
Da auf die diesseitige Aufforderung vom 19. Febr.
d. J., Nr. 5209, eine Einsprache gegen das Gesuch
der Johann Kaufmann's Wittve von Sinsheim
nicht erhoben wurde, so ergeht
Verfügung.
Die Wittve des verlebten Bürger's und Landwirths
Johann Kaufmann von Sinsheim, Elisabetha, ge-
borne Dörr, sey in Besitz und Gewähr der Ver-
lassenschaft ihres Ehemanns einzuweisen.
Sinsheim, den 7. Mai 1849.
Das Bezirksamt.
Bode.
vdt. Stein.

C.211. [33]. Nr. 16,325. Mannheim. (Straf-
erkenntnis.) Da sich der als Bachmeister bei der
Artillerie in Diensten gestandene Jakob Heff-
mann von hier der diesseitigen Aufforderung vom
11. März 1849, Nr. 8337 ungeachtet weder bei
Kommando noch dahier stellt, so wird derselbe
der Desertion für schuldig, seines Ortsbürgerrechts
verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl.
verfällt, und bleibt seine persönliche Bestrafung
betreten vorbehalten.
Mannheim, den 12. Mai 1849.
Das Stadtmagistrat.
Kern.
C.305. Nr. 11,137. Karlsruhe. (Zahlung-
zurücknahme.)
J. H. S.
gegen
Kartenswirth Lang und Konf.
Karlsruhe,
wegen Ruhestörung und Un-
geselligkeit.
Da sich Ludwig Gritz von Ruchheim in wissen-
schaftlicher Straferhebung befindet, so nehmen wir das unter
12. September 1846, Nr. 20,521, erlassene Zah-
lungsurtheil hienach hienach zurück.
Karlsruhe, den 24. Mai 1849.
Das Landamt.
v. Stengel.
vdt. Küber, A. J.

C.304. Nr. 23,680. Heidelberg. (Besannt-
machung.)
Die Gant des entwichenen Kaufmanns
Ludwig Brecht von hier betr.
Dem zwischen dem Vater der hiesigen Ehefrau
Pfarrer Brecht von Schriesheim, und der bedenten-
den Mehrzahl der Gläubiger des Gemeindefiskus
unterm 26. Juni 1848 abgeschlossenen Vergleich, dem
auch nunmehr durch Zahlungsannahme die übrigen
Gläubiger stillschweigend beigetreten sind, wird die
gantgerichtliche Befähigung theils, und somit das
Gantverfahren aufgehoben.
Heidelberg, den 4. Mai 1849.
Das Oberamt.
Gärtner.

C.288. [32]. Nr. 15,475. Durlach. (Schulden-
liquidation.) Gegen Philipp Krieger in Glei-
gingen wurde Gant erkannt, und zum Richtigtstellungs-
und Vorzugsverfahren Tagfahrt auf
Mittwoch, den 27. Juni 1849,
Vormittags 8 Uhr,
angeordnet.

Alle diejenigen, welche, aus was immer für einem
Grunde, Ansprüche an die Gantmasse machen wollen,
werden hienach aufgefordert, solche in der angezeigten
Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschusses von der
Masse, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte,
schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die
etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandrechte zu bezeich-
nen, die der Anmeldebegehrende machen will, mit
gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden über
Antritt des Beweises mit andern Beweismitteln.
In der nämlichen Tagfahrt soll der Massepfleger und
Gläubigeraussschuß ernannt, und ein Borg- oder Nach-
lassergleich versucht, und in Bezug auf Borgergleich
und Ernennung des Massepflegers und Gläubigeraus-
schusses die Richtermeinungen als der Mehrheit der
Erschienenen betretend angesehen werden.
Durlach, den 17. Mai 1849.
Das Oberamt.
Rohrert.
vdt. Löwer, A. J.

C.258. [33]. Nr. 8188. Blumenfeld. (Schulden-
liquidation.) Gegen Anton Schach, Bauer
von Weidenbüdingen, ist Gant erkannt, und zum Richtigtstellungs-
und Vorzugsverfahren auf
Montag, den 18. Juni 1849,
Vormittags 8 Uhr,
auf die seitigem Amtskanzlei festgesetzt; wo alle Die-
jenigen, welche aus was immer für einem Grunde An-
sprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei
Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persön-
lich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder
mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vor-
zugs- oder Unterpfandrechte, welche sie geltend
machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit
gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Ur-
theile des Beweises mit andern Beweismitteln.
Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger
und ein Gläubigeraussschuß ernannt, Borg- und Nach-
lassergleich versucht, und sollen in Bezug auf Borg-
ergleich und Ernennung des Massepflegers und Gläubigeraus-
schusses die Richtermeinungen als der Mehrheit der
Erschienenen betretend angesehen werden.
Blumenfeld, den 26. April 1849.
Das Bezirksamt.
Dreyer.

C.274. [33]. 2699. Mannheim. (Erbver-
tragsaufhebung.) Zur Erbschaft des dahier verstorbenen
Schaupielers Karl Heigel von Mannheim beruft das
Gesetz seine Geschwister oder deren Nachkommen, von
welchen ein Bruder César Heigel sich vor langen
Jahren nach Paris begeben, ein Sohn von diesem
vor einem Jahre sich in Karlsruhe aufgehalten hat,
und ein anderer Bruder, Vater Joseph Heigel in
Paris mit Rücklassung zweier Kinder, Franz Heigel
Vater, und Henriette Heigel, gestorben seyn soll.
Diese Theilhaber werden hienach zur Erbtheilung mit
Richt vom 3. Monat
vorgeladen, unter dem Bedeuten, daß im Richt-
scheidungsfall die Erbschaft lediglich denjenigen werth
zugehört werden, welchen sie zukäme, wenn die Be-
geladenen zur Zeit des Erbansfalls gar nicht mehr an
Leben gewesen wären.
Mannheim, den 21. Mai 1849.
Das Stadtmagistrat-Revisorat.
Wintler.

C.280. [32]. Nr. 2593. Bühl. (Erbver-
tragsaufhebung.) Zur Erbschaft des am 22. Februar 1848
verstorbenen Bürger's und Weinmanns Michael Baro
zu Bühlertal ist unter Andern auch Josepha Paulus
aus Wien, einzige Tochter des in Wien am 15. Mai
1823 verstorbenen Georg Paulus (Stiefvater des
Erblässers Michael Baro) berufen. Da der Aufge-
halt der Josepha Paulus nicht bekannt, so wird die
über deren Erben hienach aufgefordert,
innerhalb 3 Monaten, von heute an,
sich dahier zu melden, und den sie treffenden Anteil
in Empfang zu nehmen, andernfalls derselbe dem
nächst zugewendet werden, welchen er zukäme, wenn die
genannte Josepha Paulus zur Zeit des Erbansfalls
nicht mehr an Leben gewesen wäre.
Bühl, den 23. Mai 1849.
Das Amtsrevisorat.
Rheinboldt.
vdt. Jind, Notar.

C.211. [33]. Nr. 16,325. Mannheim. (Straf-
erkenntnis.) Da sich der als Bachmeister bei der
Artillerie in Diensten gestandene Jakob Heff-
mann von hier der diesseitigen Aufforderung vom
11. März 1849, Nr. 8337 ungeachtet weder bei
Kommando noch dahier stellt, so wird derselbe
der Desertion für schuldig, seines Ortsbürgerrechts
verlustig erklärt und in eine Geldstrafe von 1200 fl.
verfällt, und bleibt seine persönliche Bestrafung
betreten vorbehalten.
Mannheim, den 12. Mai 1849.
Das Stadtmagistrat.
Kern.

C.305. Nr. 11,137. Karlsruhe. (Zahlung-
zurücknahme.)
J. H. S.
gegen
Kartenswirth Lang und Konf.
Karlsruhe,
wegen Ruhestörung und Un-
geselligkeit.
Da sich Ludwig Gritz von Ruchheim in wissen-
schaftlicher Straferhebung befindet, so nehmen wir das unter
12. September 1846, Nr. 20,521, erlassene Zah-
lungsurtheil hienach hienach zurück.
Karlsruhe, den 24. Mai 1849.
Das Landamt.
v. Stengel.
vdt. Küber, A. J.